

Was genau macht eine Fotografie zu etwas Außergewöhnlichem? Jeder hat eigene Vorstellungen davon, was eine außergewöhnliche Fotografie ausmacht. Für mich sind verschiedene Erwägungen zur Beantwortung dieser Frage von Bedeutung. Zunächst muss etwas abgebildet sein, das ich vorher noch nicht gesehen habe, oder aber etwas, das ich zwar schon millionenfach gesehen, aber noch nie auf diese Art wahrgenommen habe. Zweitens muss in mir eine starke emotionale Resonanz entstehen. Drittens muss die Sichtweise und Lichtführung herausragend zu dem Abgebildeten passen. Und schließlich müssen kompositorisch Beziehungen vorhanden sein, die besonders ausdrucksstark, ungewöhnlich oder überraschend sind.

Die Fotografie ist eine verhältnismäßig junge Kunst, die aber immerhin doch schon fast 200 Jahre in ihren vielen Ausprägungen da ist. Als man mit der offensichtlichen Magie, Licht dauerhaft zu speichern, erst einmal vertraut geworden war, beurteilte man beinahe alle Fotos qualitativ nach ähnlichen Kriterien. Tatsächlich wurden alle bildenden Künste – Malerei, Zeichnen, Musik, Literatur, Bildhauerei usw. – nach ähnlichen Kriterien beurteilt nur dass in den nicht darstellenden Künsten die Begriffe „Sichtweise“ und „Licht“ durch adäquate Begriffe ersetzt werden müssen.

Die Fotografen, die ihre Arbeiten in diesem Werk präsentieren, sind alle ernstzunehmende, engagierte Fotografen. Alle sind sie Amateure – Amateure im ursprünglichen Wortsinn, nicht solche, die ihre Arbeit dürrig verrichten (was die moderne Definition des Begriffes zu sein scheint), sondern solche, die es aus Liebe an der Sache machen. Niemand von ihnen will mit der Fotografie seinen Lebensunterhalt verdienen. So machen sie es aus reiner Freude an der Sache in Verbindung mit der Möglichkeit, die eigene Kreativität durch ihre Kunst zu fördern.

Nur wenige der Bilder, wenn überhaupt, sind von den Künstlern arrangiert worden. In fast allen Fällen arbeiteten sie mit den Dingen, so wie sie diese vorfanden, unter den vorhandenen Lichtverhältnissen. Sie haben die Beziehungen der Motivelemente erkannt oder ihren Kamerastandpunkt so sorgfältig gewählt, dass visuelle Beziehungen hervortreten können, die dem durchschnittlichen Betrachter sonst verborgen geblieben wären. Sie haben auch sorgfältig ausgewählt, was im Bild verbleiben und was ausgeschlossen werden muss.

Der Betrachter mag den Eindruck haben, dass das Bild, welches er sieht, das gleiche ist, welches der Fotograf vorgefunden hat. In den meisten Fällen ist das jedoch eine falsche Annahme. Das Bild, welches wir sehen, ist zunächst zusammengesetzt aus einer Reihe von grauen Tonwerten, die sich von weiß bis hin zu schwarz erstrecken. Der Fotograf dagegen hatte wahrscheinlich eine Szene vor Augen, die voller Farben war, ob sie nun grell oder dezent waren. Diese Farben sind in den Fotografien nicht mehr vorhanden. Dies ist der erste Schritt zur Ablösung der Realität im Bild durch eine Stufe der Abstraktion, weg von der Realität der Farben.

Darüber hinaus kann der Fotograf bestimmte Farben, die bereits in Grauwerte umgesetzt wurden, betonen, indem er entweder das Motiv während der Belichtung oder später im Labor bei der Vergrößerung beeinflusst, oder durch nachträgliche, digitale Veränderung des auf dem Sensor eingefallenen Lichtes. Das was sowohl der traditionelle wie der digitale Ansatz gemein haben ist, dass beide mit Licht arbeiten. Nicht mehr und nicht weniger.

What is it that makes a photograph great? Everyone has different ideas about what constitutes a great photograph. For me, there are several overriding considerations. First, it has to be something that I've never seen before, or it has to be something that I've seen a million times, but I've never seen it that way. Second, it must produce a strong emotional response in me. Third, it must be a product of excellent seeing and use of light for the chosen subject matter. And finally, it must have a set of compositional relationships that are particularly strong, unusual or surprising.

Photography is a relatively new art, yet it has now been around for nearly 200 years in its many evolving forms. Once people became familiar with the apparent magic of committing light to permanent memory, nearly all photographs have been rated for their quality, with similar criteria used by almost everyone. In fact, all of the fine arts—drawing, painting, music, literature, sculpture, etc.—are judged by similar criteria, except that in the non-visual arts „seeing and light“ would have to be replaced by equivalent references.

The photographers whose work is represented in this book are all serious, dedicated photographers. All are amateurs—amateurs in the original sense of the word, not ones who do it poorly (which tends to be the modern definition of an amateur), but ones who do it for the love of it—none of them pursue photography to earn a living. So they are doing it for the pure pleasure of discovery in the field coupled with the opportunity to exercise their own creativity through their chosen art form.

Few, if any, of the images come from scenes the artists set up themselves. In virtually all cases these are things they found, under the lighting conditions that existed when they found it. They recognized the relationships within the scene, or placed the camera so carefully as to create visual relationships that may have eluded the average viewer. And they have carefully chosen what should remain in the image, and what is extraneous and must be eliminated.

The viewer may fall under the impression that the image you see is the same as the scene the photographer found. In most cases that would be an incorrect assumption. First, the image you see is presented in a set of gray tonalities ranging from white to black. The photographer was looking at a scene that may have been filled with color, whether those colors were garish or subdued. Those colors no longer exist in the photographs. This is the first step of removing reality from the image and replacing it with a degree of abstraction, a step away from the reality of color.

Second, the photographer may accentuate certain colors, already translated to gray tonalities, either through filtering the scene during the negative exposure or while printing the negative in the darkroom, or by altering it digitally after the original capture of the light upon the digital sensors. The thing that is common to both the traditional approach and the digital approach is that both work only with levels of light. Nothing more. Nothing less.

Das ist das Werkzeug der Fotografie. Fotografen müssen erkennen, wie Licht ein Motiv beeinflusst. Es ist der Fotograf, der ein Motiv auf Grund der Lichtbeschaffenheit finden, auswählen und interpretieren muss. Das kann ihm keine Kamera abnehmen. Die Kamera ist nur eine Brücke zwischen dem Motiv und dem Fotografen. Die Kamera als solche hat keinerlei künstlerischen oder interpretierenden Fähigkeiten. Wenn auch die Motive existierten, wurden doch die Bilder, die Sie in diesem Buch betrachten, durch die Künstler geschaffen. Sie werden entscheiden müssen, welche der Bilder sie gefangen nehmen, welche ihnen etwas zu sagen haben, welche Ihren Horizont und Ihre Weltsicht erweitern. Die Fotografen haben ihre Arbeit erledigt, nun ist es an Ihnen, dem Betrachter, die Ihrige zu tun ... und gehen Sie mit der gleichen Begeisterung ans Werk, mit der die Fotografen die Bilder dieses Buches produziert haben.

*Bruce Barnbaum*

*This is the tool of photography. Photographers must see how light affects a scene. It is the photographer who must find, respond to, and interpret the scene based on light levels. No camera can do that. The camera is a bridge between the photographer and the scene. The camera, itself, has no artistic or interpretive ability. So, while the scene may have been found, the images you view throughout this book were created by the artists. You will decide which ones draw you in, which ones say something to you, which ones expand your horizons and your own universe. The photographers have done their job, now it's up to you, the viewer, to do yours...and to do it with as much enjoyment as the photographers had in producing the images for this book.*

Bruce Barnbaum